

Selber eine Geige bauen!

Aus den Jahresarbeiten der Waldorfschule Uhlandshöhe Stuttgart
Jahresarbeiten im Instrumentenbau

Foto: Fischer

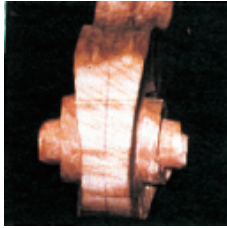


Ihren Sinn erfüllen die selbstgebauten Instrumente besonders beim Einsatz im Schulorchester, mit dem in der Oberstufe Sinfonien und (zusammen mit dem Chor) Oratorien aufgeführt werden. Die selbstgebauten Geigen, Bratschen und Celli brauchen sich mit ihrem Klang nicht vor den anderen Instrumenten zu verstecken.

Selber eine Geige, ein Cello oder eine Bratsche bauen: Das können Schüler der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe im Rahmen einer Jahresarbeit der 8. oder 12. Klasse, da sie Werklehrer haben, die zugleich leidenschaftliche Geigenbauer sind. – Die Jahresarbeiten einer Klasse werden den Mitschülern, Eltern und Lehrern im festlichen Rahmen vorgestellt. In einem der vergangenen Jahre waren zunächst diejenigen Schüler an der Reihe, die sich eine Jahresarbeit aus der Eurythmie gewählt hatten. In einer weiteren Runde kamen die »Geigenbauer« an die Reihe. Nur hatten sie zur Wiedergabe von Musik äußere Werkstücke gefertigt, während die Eurythmisten sozusagen ihren eigenen Körper als Instrument benutzten. Der Werklehrer Klaus Charisius leitete die Darstellungen der Schüler ein.



1 a



1 b



1 c



2 a



2 b



2 c



2 d

Fotos: Seifried, Stübbe

»Bewegt und begeistert von dem Fest der eurythmischen Jahresarbeiten wage ich kaum, von den Instrumentenbauern der 8. und 12. Klasse zu berichten: Dieselben Hände, die so wunderbar frei den hellen Luftraum gestalten, krümmen sich in der Werkstatt um Messergriffe, Hobelkästen, Messwerkzeuge und führen vieltausendmal fast dieselben kleinen Bewegungen durch, die notwendig sind, um den Tönen ein angemessenes Instrument, einen sensiblen Klangkörper aus dem Holz heraus zu schaffen. Es ist keine Seltenheit, dass so ein junger Geigenbauer 150-200 Stunden angestrengt arbeitet, bis er sein Werk, ich möchte fast sagen, »sein Kind« zum ersten Mal hört. Dieser Augenblick, in dem ein Instrument beginnt, in die Klangwelt einzuschwingen und seinem Erbauer zu antworten, wird aber sicher ähnlich tief erlebt wie eine gelungene Eurythmieaufführung oder ein schön gestaltetes Konzert. Wichtig und in die Zukunft des Einzelnen hinein wirksam ist auch hier wie bei allen Jahresarbeiten der geplante, durchgeführte und vollendete Übungsweg und alles, was dabei erlebt wurde. Die Frage, ob die »Bergbesteigung« zu schwierig, das Ziel zu hoch gesteckt sei, muss vorher sehr genau erwogen werden. Hier hat der begleitende Lehrer offen und nüchtern auf die Klippen hinzuweisen, aber auch seine Zuversicht auszusprechen, wenn es ihm sinnvoll erscheint. Zu meinem Erstaunen haben in den letzten Jahren mehr Achtklässler als Zwölftklässler ihre Arbeit im Instrumentenbau gesucht. Sie gehen auch unkomplizierter und frischer ans Werk und haben mehr Zeit dafür. So schreiben sie zusätzlich oft noch reichbebilderte Arbeitsberichte, die durchaus als kleine Lehrbücher des Geigenbaues benutzt werden können. Allen Jugendlichen jedoch, ob sie nun Wurzelharfen, Zithern, Leiern oder gar Gitarren, Bratschen und Geigen bauen, ist ein Wesenszug eigen: Sie sind mit Leib und Seele bei der Sache. Ihre Achtung vor dem Holz und vor dem Können der Instrumentenbauer wächst, und sie schauen sich mit Interesse an, was um sie herum in der Werkstatt geschieht. Liebevoll arbeiten sie an den geschwungenen, leichten, zerbrechlichen Holzschalen und Formen, die einmal Klänge aufnehmen und hörbar wiedergeben sollen. (Eine Geige ohne die Ebenholzteile wiegt nur knapp 250 Gramm.)

Sie ahnen vielleicht auch bei der Arbeit, was für ein Wunderinstrument ihr eigener Körper ist, der nicht nur alle Klänge, sondern auch alle Seelenregungen und Gedanken wiedergeben kann, wenn er entsprechend geübt wird. – Der Leib als Instrument der Seele!«

Klaus Charisius

Geigenbau, ausgewählte Arbeitsschritte:

1 Schnecke, Hals (siehe S. 423)

1 a: angezeichnete Schnecke; 1 b: geschnitzte Schnecke; 1 c: Schnecke, schon montiert, gespielt (Fotos: Lena Stübbe)

Hals und Schnecke werden aus einem Stück Ahornholz hergestellt. Man zeichnet von einer genauen Schablone seine Form auf das Holzstück und sägt sie aus (*Bild 1 a und b*). Die Spiralform der Schnecke wird mit einer Feinsäge tangential ausgeschnitten, mit verschiedenen stark gekrümmten Hohlmeißeln ausgestochen. Auf den abgehobelten Hals wird das Griffbrett aus schwarzem Ebenholz geleimt (*Bild 1 c*).

2 Boden, Decke, Zargen, Korpus (siehe S. 423)

2 a: Boden (Christine Seifried)

2 b: Decke, Bassbalken (Lena Stübbe)

2 c: Zargen (Lena Stübbe)

2 d: Boden, Decke und Zargen werden zum Korpus verleimt (Lena Stübbe)

Mit einer Schablone für den Umriss wird die Geigenform auf beiden Flächen der beiden Bretter für Boden und Decke aufgezeichnet und ausgesägt. Der Boden wird gern aus geflammtem Ahornholz gebaut, die Decke aus Fichtenholz, das ausgezeichnet klingt, aber schnell reißt. Beim Herausarbeiten der Wölbung (außen) und der Höhlung (innen) muss immer wieder die Brettstärke nachgeprüft werden. Das Aushöhlen der Innenseite des Bodens erleichtert man sich durch eine Distanzbohrung mit einer Bohrmaschine (*Bild 2 a*). Mit Zwingen wird der Bassbalken in die Decke geleimt (*Bild 2 b*). Die Zargen werden nass mit einem heißen Biegeisen gebogen und durch eingeleimte Reifchen verstärkt (*Bild 2 c*). Boden, Decke und Zargen werden zum Korpus verleimt (*Bild 2 d*).

3 Lackieren: unlackierte / lackierte Geige (siehe S. 426)

3 a unlackierte Geige (Silke Bofinger)

3 b lackierte Geige (Silke Bofinger)

Eine »Geigenbauerin« (Judith Kern) erzählt: »Langsam entstand aus den einzelnen Holzteilen eine noch unlackierte Geige, auf der ich dann zum ersten Mal spielen durfte. Das erste Klangergebnis war so eindrucksvoll, dass ich am liebsten nur noch auf ihr gespielt hätte – doch leider musste die noch ›weiße‹ Geige zum Lackieren wieder abgesaitet werden. Das Lackieren zog sich endlos hin, denn jede der drei Grundier- und vier Lack-schichten musste einzeln – da es Winter war, am UV-Gerät – trocknen. Endlich, nach 170-stündiger Arbeit, wurde meine selbstgebaute Geige fertig.«



3 a



3 b

Fotos: Bofinger, Fischer

